

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **11 (1885)**

Heft 47

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unten und Oben.

Sie sitzen beim Diner, die Herren Diplomaten,
Kanonendonner würtzt von ferne ihren Braten.
Sie greifen tapfer an trotz Suppendampf und Hitze
Als fromme Heilsarmee, Europas Friedensstütze.
Denn während unten brav Champagnerfröpfe knallen,
Im Balkan Serben- und Bulgarenköpfe fallen.
In Stambul unten fließt das Blut der edlen Trauben
Und oben Bruderblut bei Krieg und Racheschnauben.
Wenn unten grüne Bohnen an ihrer Tafel schmecken,
Die „blauen“ arme Krieger im Balkan niederstrecken.
Zum Diner werden unten Schafkeulen aufgetragen,
Mit Mörderkeulen sie am Balkan todt sich schlagen.
Gebraten in Stambul der Hahn die Tafel schmückt;
Der Hahn wird oben auf den Bruder abgedrückt.
Sie thun sich gültlich unten am prächt'gen gold'nen Horne
Und geben Jene preis des Kriegsgotts blut'gem Zorne.
Sie sitzen beim Diner, die hohen Diplomaten,
Und denken: „Weit vom G'schütz gibt alte Solidaten.“

Die Orthographie-Versammlung

in Aarau hat beschlossen, von Preußen erst folgende Aufschlüsse zu verlangen, ehe sich die Schweiz an die preussische Rechtschreibung anlehnen könne. Nämlich:

Warum schreibt sich der Kaiser mit dem großen „Wir“, da doch Bismarck nur ein kleines „ich“ hat?

Warum beharrt man bei der Schreibart Kronprinz, während doch Kronprinz (wahrscheinlich von „grünele“) das Zutreffende wäre?

Warum gestattet man dem Soldaten das harte P für die Pichelhaube, während der weiche Pichel des Landmanns durch Nichts bringen kann?

Warum hält man fest an den veralteten „Schutzjollen“ (berlinerisch Schutzzellen), während doch sollte geschrieben werden „Schutt zählen“ (nämlich den die preussische Politik an der Schweizer Grenze aufgehäuft hat)?

In Bezug auf das zweite Postulat, die Uebereinstimmung mit den andern deutschen Staaten, wünscht man Auskunft, weshalb bald Semmel, bald Bröddchen, bald Schrippe geschrieben und nicht Allen zu einem Brode verholzen wird.

Ferner: Weshalb schreibt man statt Küfer Böttcher, Schreiner Tischler und bringt dadurch das Handwerk in Konfusion?

Warum hängt man dem in Lüneburg beliebten Hammel in Berlin einen — Sprung an, wenn er beliebt sein soll?

Wird man sich auch fernerhin mit der Ziviliste begnügen und nicht für Baiern die Schreibart Zuvilliste einführen?

Sollten vorstehende Bedenken beseitigt werden können, so wird die Schweiz eher im Stande sein, das orthographisch bereinigte Deutschland auch für sich als Norm anzusehen.

Volksreime.

Würden sie die Serben
Nur fest und tüchtig gerben,
So rief' man den Bulgaren:
„Nur ruhig zugefahren!“

* * *

Battenberger wehr' Dich gut, hau den Milan tüchtig,
Das Erwünschte wird dann wahr: Der Herr Sultan — flüchtig.

Wer sind die geriebensten Leute, denen doch ihre Weisheit
auf dem Punkt steht, abhanden zu kommen?

Die Bulgaren. Alle Welt reibt sich an ihnen und Sophia wird
ihnen kaum mehr lang gehören.

Trauermarsch.

Banquier Premsel in Paris, Rudirudirallala,
Der viel Schulden hinterliess, Rudirudirallala.
Den begradigt man mit Pomp; Rudirudirallala.
Er war ja ein grosser Lomp, Rudirudirallala!

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter in Domino!

Latu in deiner Oklaufe nurr theu patrem Canisium näbst patris
Cochem's Himmelschlüssel und das St. Galerische Folzplatt und bergleichigen
hailige G'schriifden läsen duhst, so will ich Thier eine bollitische Ibersich
gäben. Im Balkan gat der Laufel loß. Phrantreich ist seit längstem ein
Zankreich und nicht meer Phrantreich, sondern frank arm, seitdem in
Asien 400 Millionen Franken Sylper in 3 Bantner Knochenmahl fer-
wandelt hot. Gält muß har! Si pecunia in arca sonat, anima in
coelum saltat. So lang thi gemeine Sache = res publica, — verzeimer
thiesen Aushrugg — nicht suddü geht und Cassa-cogniak otter ein anterer
Koffat nicht an thi G'sprige kombt, gibst keine Ruhe. Es muß entotter der
Reine, Güte, d. h. purus bonus, will sagen Bour-bon otter die gute
Parthei, d. h. bona pars, will sagen Buonaparte Widder auffz Kößli
kommen. Lahmbire c'est lapin.

In Jesumadiren rutscht ebbis besser, seitdem der schwarze Salzburger
den alten rothen Glättstein fertriepen hat. Schwarz ist die schenische Farbe,
sie ist aristokratisch und wenn auch eben geistliche Strimbbe roth sind,
thuttuz, wenn nur Herz schwarz ist.

In Deitschlandt gez ganz grimmig guth. Die Walen sind kostpach-
raden-chinatintenschwarz aufgefahlen. Mann merdz bereiz, daß man Leute
für di Kammern auß Kammerun, Gottesfegen und Cohn auß Cohnge und
som Nizer, Geisliche engros auß Angra Pequena und antere heilige auß
Sankt-Jibar geholt hat. Auß Johrliepe fürs Schwarze wählte ich alle
Kaminpeger in theu Rath und thi ruhigen Motolotieführer mißten mir
auch Jolz-Viehrer sein.

Auch in der Schweiz herricht der Grunz'sag; je schwarzer, teschdo reli-
giöser, z. Grempul: Schwarzenburg, Noirmont im Jura und Schwarz-
bubenland in Solören. Schwarz ist die schenite und konserfatiphite Dinthen,
mit der rothen streichen die Schuhlmeister nur Böggke an, womit ich ferpleipe
tein Stanislaus.

Den Genfer Demokraten.

Man hat Euch immer gut gerathen,
Nennt Euch doch, was Ihr seid, Nichtdemokraten,
Denn was man scheinen will, das glaubt das Völklein nie
Und wenn man meint es glaubt's da haut's und wie!
Ihr habt's erfahren, Eure Kappe
Erzählt von einer tücht'gen Schlappe.
Schimpft jetzt nur nicht und rafft Euch auf,
Die zweite folgt gleich oben drauf.

Das blaue Kreuz, d. h. der Mäßigkeitsverein wählte bei Be-
stellung seines Vorstandes in der letzten Generalversammlung auch ein Mitglied
aus der Gemeinde Bäjwil.

Wird nun in Folge dessen für die Vereinsmitglieder das Bäjwilere-
wasser obligatorisch erkärt?

Auch ein Kollega.

Auch ich schlag' in Haufen,
Doch wenn ich in Haufen schlage,
So brummen die Buben und laufen
Und machen eine Klage.
Ich sehe schon, im fünfzigsten Jahr
Bring' ich's nicht zum Jubilar.

Nichtsfürungut.